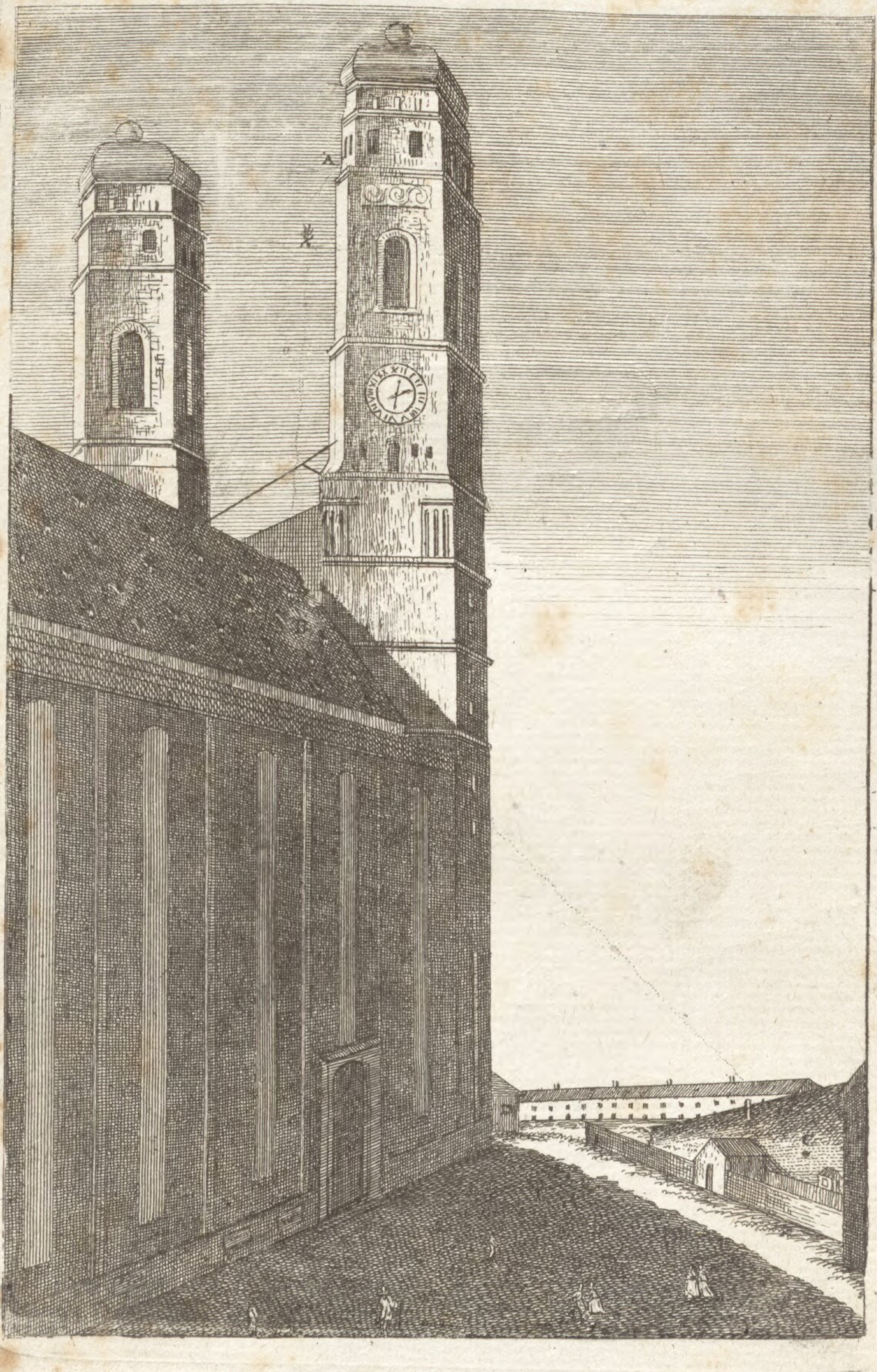
Rar.
221.

Bav/
X00

Baumgartner

Rar. 221

B



Fanny

die
den 14ten Wintermonat 1785. in München
vom Frauenthurm
stürzte.

Ein Traumgesicht.

Von
Anton Baumgartner,
Auditor des Kurfürstl. Leib-Regiments.

München, 1785.
bei Johann Baptist Strobl.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorbericht.

Fanny war 17 Jahr alt, als sie vom Frauenthurm stürzte. Erst fiel sie aufs Kirchendach auf, und von diesem schleuderte sie die schnelle Gewalt in ein nahestehendes Benefiziathaus, wo sie die Dachziegel und Latten durchschlug, und zwischen Schutt und Steinen mit zerschmetterter Stirne unkenntbar liegen blieb. — Sie war schön- und wohl gebaut, hatte eine gewisse Entschlossenheit in ihrer Miene, äußerte viele Fähigkeiten und viele Munterkeit im gesellschaftlichen Leben. — Sie wurde auf dem Unser lieben Frauen Gottesacker begraben, und wer sie kannte, bedauerte sie.

Fanny.

Ein Traumgesicht.

Es ist uns allen die traurige Geschichte bekannt, liebste Mitbürger! — und wir bedauern alle mit blutendem Herzen das unglückliche Mädchen, die den hohen Frauenthurm hinaufstieg, und entweders vom Zufalle, oder von einer erhitzten Einbildungskraft dahingerissen von der gräßlichen Höhe herabstürtzte, um von ihrer eignen Schwere erdrückt, zwischen Schutt und Steinen ihre Stirne zu zerschmettern, die jugendliche Schönheit ihres Angesichtes zu zerquetschen, und da sie einst als Gattin und Mutter hätte glücklich werden können, in der Blüte ihrer Jahre, schnell wie der abgedrückte Pfeil, den kalten Umarmungen des Todes entgegen zu eilen. — — Es ist uns allen die traurige Geschichte bekannt, und mit verwundetem Herzen bedauern wir alle das unglückliche Mädchen. — Ihr

zartes Gehirn ronn an blutigen Steinen herab, und mit leisem Röcheln entfloh ihre Seele zum Richter der Menschheit! —

Nächte steigen herab, Täge kehren zurück, sie aber sehen wir nicht mehr. — Hofnungsvoll war sie, wie ein Baum, der voll Blüthe steht; aber abgemäht ist sie, und die Früchte, die Erziehung, und eine gehörige Wendung ihrer Fähigkeiten hätte hervorbringen können, werden vergebens erwartet. — Als sie herabfiel, schien (wie bei jeder Begebenheit, die aus den Fugen der Ordnung gerissen ist) die Menschheit zu jammern, und voll Wehmuth ihr Antliz zu verbergen. — Aber Nächte steigen herab, und Täge kehren zurück: sie aber sehen wir nicht mehr, sehen ihr holdes Lächeln nicht mehr, und das Gepräge nicht mehr, das die Natur in sie gedrückt zu haben schien, kein gemeines Leben zu leben, sondern etwas Seltnes zu thun, und sie zu großen Dingen aufzubewahren.

Wer nur immer Gefühl für die Leiden seiner Mitmenschen hat, weiht ihr eine heilige Thräne, oder einen stillen Gedanken seines Kummers. — Väter drücken die Söhne, Mütter die Töchter erschrocken an die schlagende Herzen: Hand in Hand sizt Bruder und Schwester, und sehen sich bange an,

an, und an die Brust der theuren Geliebten gesunken liegen Jünglinge, beben und fühlen die schreckliche That. — — Zwar ist sie dahin, ihr Kummer geendet, und unsere Thränen nützen ihr nichts: aber, wenn es Anfang zur Besserung seiner selbst ist, seinen Nebenmenschen bedauern, und wenn man dadurch die Klippen vermeiden lernt, an denen er strauchelte, und oder die Ferse sich ritzte, oder den Tod fand; warum sollen wir über die arme Unglückliche unsere Thränen und unseren Jammer nicht miteinander vereinen?

Stets liegt mir ihr Name im Sinn, und alles bringt ihr Bild in mein Gedächtniß zurück. — So lag ich auch gestern, eingedenk ihrer That, und lange faßte mich nicht der allbezähmende Schlummer. Auf und nieder wälzten sich meine Gedanken, und gedachten des Muthes und der Kräfte des Mädchens, und was sie einst hätte hervorbringen können, und wie nicht selten mehr Kraft das minder starke Geschlecht zeigt. — Aber auch ihres heißen Kummers gedacht ich, und wie die Liebe bald unter dieser bald unter jener Gestalt, sich in die menschliche Herzen schleicht, und sie selten mit Honig labt, öfter mit Wermuth tränkt, und wie nicht selten den Unwürdigen ein heiterer Himmel scheint, und sich öfters dort Wolken versammeln, wo der Getreue

wandelt, vielleicht seine Geduld und sein Aushalten zu prüfen. — Alle die betrüglichen Gerichte, die bei dieser Gelegenheit mochten ausgesprengt worden sein, giengen meine Seele vorbei, mit ihrem wahren und falschen Lärmen, mit allen ihren Vergrößerungen und Verkleinerungen, und mit allen ihren unwissenden oder boshaften Anmerkungen.

Gewöhnlich werden hunderttausend Zungen von einer solchen Geschichte in Bewegung gesetzt. — Nun war ich von jeher der Meinung, daß bei allen dergleichen öffentlichen und auffallenden Begebenheiten, die das ganze Volk erschüttern, und uns alle mit Entsetzen umgeben, einer aus unserm Mittel sich aufmachen sollte, um darüber mit unsern Mitbürgern zu reden, sie auf den wahren Gesichtspunkt zu leiten, aus dem die Sache allenfalls betrachtet werden könnte, und ihnen zu zeigen, wie aus geschehenem Unglück, das nicht mehr zu ändern ist, für das zukünftige Unglück, dem noch vorgebeugt werden kann, nützliche Meinungen gezogen werden können.

Während ich so darüber nachdachte, und alles überlegte, was bei dieser Gelegenheit gesagt werden könnte, zog mich mein Herz wieder an sie, und meine Einbildungskraft verfolgte sie in die Wohnungen

gen der Ewigkeit, wie sie da von dem irrdischen Schlacken befreit, von den Strahlen der Wahrheit beleuchtet, und mit dem Tranke der Weisheit beseelt unser Aller die beste Lehrerinn sein könnte. — —

„Ach, warum — rief ich — verschließt dich gutes Mädchen das enge Behältniß gefühllos und schweigend, und erzählt uns nicht eine einzige Nachricht von deinen Gedanken? — — Und wenn es gewiß ist, daß die abgeschiedenen Geister mit einem Körper feinerer Art sich umstalten können, und eine gewisse Neigung für die Gegenden zu haben scheinen, die sie in ihrem Leben betraten, und für die Menschen die sie verließen, und wenn sie von einer höhern Aufklärung beleuchtet gerne die hienieden Irrenden vor Unheil zu warnen pflegen; wenn das gewiß ist, ach! warum kömmst du nicht, und warum flüsterst du nicht neue, bessere, und größere Gedanken, als mein irrdischer Verstand zu denken vermag, mir in die glühende Seele? — — Nütz uns, da du für dieß Leben dahin bist, und nicht mehr als Gattinn einen Mann beglücken, und nicht mehr als Mutter Kinder erziehen kommst; nütz uns mit deinem Tode! Lehre uns richtig von einer zweifelhaften Sache urtheilen, zeig uns die Mittel, wie dergleichen Unheil für die Zukunft vermieden werden könne, und sag mir, worinn der Eiferer, der angemaßte

Klüg=

Klügling, und der Empfindler in ihren Urtheilen über dich die wahre Strafe und den ächten Geist der strengen Sittenlehre und der wahren Empfindung verfehlten! — Sag mir das alles, und dann wird es mir sein, als habest du wieder aufgelebt. Unverlöschbar wollen wir deine Worte in unsrer Seele bewahren, und nicht blos in unseren Empfindungen, auch in unseren Handlungen soll dein Andenken leben. Darum komme zu mir, zeig mir dein Antlitz, und laß mich den Laut deiner Stimme vernehmen! — —“

Mit diesem Bilde beschäftigt ward mein Auge dunkel, und ein sanfter Schlummer überfiel mich, da gieng in schweigender Nacht eine Todtenerscheinung meine Seele vorüber. —

Jetzt, da das verstummende Staunen uns alle verlassen hat, will ich euch ihr Lieben dieselbe erzählen. — Die, in deren Innerm ein gefühlvolles Herz schlägt, das der Leiden seiner Brüder gedenkt, und die, deren Empfindung nicht durch Ueberspannung stumpf geworden ist, werden mich verstehn. — Ihnen gefallen wichtige Wahrheiten auch im Traume noch. Denn — Menschen pflegen wachend zu träumen, und oft hat ein Traum zur stillen Nacht wachende Träumer aus ihren Träumen gerissen.

Ein

Ein heiterer Winterabend war es, alles starrte vor Kälte, und nur ein schwacher Strahl des Mondes blickte vom sternenvollen Himmel durch den Nebel herab; da schiens mir, als gieng ich nach den Gräbern unsrer Voraltern, und als wollte ich ebenfalls dem Begräbnisse des unglücklichen Mädchens beiwohnen, die durch einen gähen Sturz vom Frauenthurm den Tod fand. — Mit ernstem Schweigen an der zitternden Hand meines Freundes geleitet kam ich dahin, und die Hügel unserer Voraltern lagen in Schnee gehüllt vor unsern Augen. — Ich kann nicht beschreiben, wie mir bei der feierlichen Stille zu Muth ward, wie eine gewisse Beklemmung mein Inneres faßte, und wie mir theils die Kälte, theils die Gedanken des Todes einen Schauer nach dem andern zum Herzen trieben. — Es war mir in diesem Augenblicke, als wär ich mit allen, die hier begraben liegen, längstens vertraut, und meine Einbildungskraft malte sie mir alle, wie sie theils halb, theils ganz verwest neben- und übereinander hier im Garten Gottes herumliegen, und wie ihre Gebeine zerstreut, oder zu Staub und Asche geworden sind.

„Ruht

„Ruht — sagte ich — die ihr vor mir die Freuden des Lebens geschmeckt, und seine Leiden getragen, und nun in der düstern und engen Behausung eure Häupter zur Ruhe gelegt hat, ruht, und schlummert im Frieden! — Wie glücklich seid ihr, daß ihr euch nicht mehr um die Begebenheiten, die ober euer geschehen, zu bekümmern braucht, und nicht mehr um die Uneinigkeiten und Bübereien, von denen das Erdenrund voll ist. — Da, wo ihr liegt, ist wohl der einzige Ort, wo sich die Menschen Vertragen, und wo den Leidenschaften, und dem Kriege, den sie erregen, das Ziel gesetzt ist. — — Eine wunderbare Veränderung. — — Mann und Weib liegen hier nebeneinander, und zanken sich nicht; die nächsten Blutsverwandte, die in ihrem Leben niemals gute Freunde waren, haben hier zu prozessiren aufgehört, und keiner spannt mehr mit gieriger Hand nach des andern Vermögen. — Der Hochmüthige, der in seinem Leben nur dann vergnügt war, wenn er über erniedrigte Menschen mit hohen Augen herabsah, leidet es hier, daß ihn der Todtengräber mit der Schaufel ums Maul schlägt, und der Adeliche, der sich von besserm Stoffe zu sein achtete, als der Bürger und Bauer, und den keiner von diesen ungestraft anrühren durfte, läßt den nämlichen Wurm, der seinen bürgerlichen Nachbar benagte, auf seiner Nase ein Mittagsmahl aufschlagen.

gen. — Mancher Ehrgeizige dachte, sein Andenken würde ewig leben. Hier verwittert die Zeit seinen Grabstein. — Wegen der allgemeinen Gleichheit an dieser Stelle hat Neid mit den Augen zu schielen und zu grinsen aufgehört. — Der Geizige läßt die Bretter seiner Leichentruhe umsonst verfaulen, und jener unersättliche Fresser und Schlemmer ist hier satt geworden. — Der Träge ist froh, in das Reich der ewigen Ruhe eingetreten zu sein, und der Wollüstling, daß er noch begraben worden, vor ihm im Leben Knochen und Fleisch auseinander gefallen. — Auch ist hier ewiger Friede, und der Unbändige hat sein Schwert eingesteckt. — Ueber jenen Richter hättet ihr keinen so schweren Stein wälzen sollen. Liegen alle Klagen seiner mißhandelten Unterthanen auf ihm, so ist er bedeckt genug, und wird sich schwerlich hindurch arbeiten; und wenn es wahr ist, daß die Körper der Erschlagenen bei Annäherung ihres Mörders zu bluten anfangen, so wundert es mich, daß nicht Blut aus allen Gräbern gequollen, und eine allgemeine Ueberschwemmung Leichenträger und Leichenbegleiter verscheuchte, als ihr jenen Arzt zur Grube brachtet. — — Ach über die wunderbare Veränderung! — — “

Während ich so mit meinem Freunde redete, und die Empfindungen meines Herzens in seinen

Busen ausschüttete, hörte ich von ferne das eiserne Gitter öffnen, und den langsamen Trauerzug beginnen. Mein Freund und ich, wir begaben uns seitwärts, machten der Menge Platz, stellten uns auf einen Hügel, und sahen über die übrigen hinab, und sahen, so viel wir durch den Nebel vermochten, die traurigen Gesichter umherstehn, und wie der Todtengräber das Leichentuch abnahm, und der Sarg auf einem Brette hinabrutschte; hörten, wie die hinabgeworfene Erde, mit Todtenknochen und Todtenschedeln vermengt, an dem Sarge polterte, und wie Schaufelwurf auf Schaufelwurf, endlich alles mit Erde überwühlt war. — Nun kniete die Menge sich nieder, bethete im Stillen zu Gott, und als ich so hinsah, und meine Gebethe mit den ihren vereinte, da bemerkte ich, wie über dem neuüberworfenen Hügel dichter sich der Nebel setzte, und die übrigen Gräber verließ, so, daß die Sterne heller herabschienen. — Schneller, als meine Gedanken sind, floß nun der Nebel in eine Masse, und wurde zum schwebenden Körper. — Ach wie erschracken wir alle! Wir sahn sie, sie selbst mit sterblichen Augen, in ihrer edlen, schlanken Gestalt, und das Licht der Sterne blitzte durch die holde schlanke Gestalt.

Voll Würde und Majestät, die nur überirrdischen Wesen eigen ist, stand sie auf ihrem Hügel,

mit einem Kleide von blauem Nebel umflochten. — Das blonde Haar rollte ihr über den wölbenden Busen. Ihre Wange, ehedem der Sitz des Frühlings, war weiß (Todtenblässe gehört nur für irrdische Körper). — Mild wandt sich ihr blaues Auge umher, und ihr ganzes Wesen zusammengenommen streute Erstaunen und Entsetzen in unsre Herzen. Der, der sie einmal angesehen hatte, konnte nicht aufhören, sie anzusehn, so war er vom Ansehn bezaubert. Der Schauer, und die Beklemmung, die sich unsrer bemächtigt, faßten jeden an seinem Platze, und die, die anfangs fliehen wollten, vermochten es nicht. Ihre Furcht versteinerte sie, als hätte sie der Anblick der Aegeide getroffen. — Kein Laut, kein Athemzug wurde vernommen; sondern still, unbeweglich und zitternd, und mit schlagendem Herzen standen wir alle, und erwarteten die Dinge, die da kommen würden.

Da breiteten sich ihre weissen Arme aus, uns gleichsam zu grüßen, und sie begann ihre Rede ohne Thränen (dort, wo die Leiden vorüber sind, kennt man die Thränen nicht mehr) aber mit wehmüthiger Stimme, dem letzten Laute einer klagenden Flöte vergleichbar. — Von ihren holden Lippen floß eine goldne Kette weiser Beredsamkeit, und fesselte unsere Herzen, und goß erhabne Gedanken in unsere hor-

chenden

chenden Seelen. — — Ach, wie glücklich wäre derjenige, der das, was sie sagte, so vorbringen könnte, wie sie es sagte! Aber, die wir dießseits stehn, vernehmen und fühlen oft die gütigen Warnungen, die unser Schutzgeist uns in die Seele flüstert, ohne sie mit Worten einem fremden Sinne verständlich machen zu können. — So geht es auch mir. — Indessen will ich euch, Ihr Lieben, wiederholen, was sie aussagte, so gut es meine Kräfte erlauben, und so gut ich die Wehmuth einer abgeschiedenen Seele mit sterblichen Worten auszudrücken vermag.

„Aus dem Reiche der Ewigkeit — so fieng sie an — aus dem Reiche der Ewigkeit komm ich zurück, euch nochmals zu grüßen, Aeltern, Freunde, Bekannte und Geliebte, die ihr mit erblaßten Gesichtern umhersteht, und meine Gebeine in den kühlenden Schooß der Erde gelegt habt. Dank euch dafür. Dank euch für die Thränen, die Ihr mir geweint, und für das Mitleid, so Ihr mir Armen geschenkt habt. — Ehedem würde bei einem ähnlichen Vorfalle mein bedrängtes Herz, wie das eurige, in Thränen aufgelöst, aus den Augen geträufelt sein. — Nun ich aber durch so mancherlei Mühseligkeiten (und welcher Mensch, sei er auch der Glücklichste, hat deren nicht?) in das Reich der Ruhe eingetreten

bin,

bin, kenn ich höhere Dinge, die von der Wehmuth und dem Trauern der Sterblichen nicht aufgewogen werden."

„Fürchtet euch nicht, und euer Fuß wanke nicht zurück! — Ich erscheine vor euch nicht, Uebel verkündend, sondern mit Wahrheit wiedergetauft von dem, der fern von euch euer waltet, nnd sich euer erbarmet, um Balsam und Honig zu gießen in manches verwundete Herz, und den falschen Begriffen und falschen Empfindungen eines andern mit einer freundlichen Erinnerung entgegen zu kommen."

„Entlastet vom Leibe der Erde lernen die Verstorbenen schnell, übersehen in einem einzigen Augenblicke eine ganze Reihe Gedanken, und reden untereinander mit Worten, die ganze Reihen Gedanken, und nicht einsilbichte Begriffe bezeichnen. — So wünscht ich auch mit euch zu reden; aber ihr seid irrdisch, und ich muß, um euch verständlich zu werden, mich eurer Sprache bedienen."

„Nach dem Tode ist Wahrheit. — Kaum hatt' ich die Augen geschlossen, und kaum hatte sich mein Geist von seiner Hülle losgemacht, da war mirs, wie es einem Blindgebohrnen ist, der in seinem Leben nichts von Sonne, Mond und Sternen

gehört hat, und nun plötzlich sein Gesicht bekömmt. — Die dunkle Schaar der Verblendung verließ mich auf einmal, die Nebel der Leidenschaften und der erdichten, unreinen Gegenstände wurden zerstreut, und mir der wahre Werth der Dinge gezeigt. — Da wanden sich die Labirinthe auseinander, und aus den verworrnen Irrgängen ward mir auf einmal eine gerade Straße zur Erkenntniß des Wahren gebahnt. — Je mehr ich mich von euch entfernte, desto mehr neue und wunderbare, und eben so viel große und erhabene Dinge entdeckten sich mir. — — Ach! warum sind eure Herzen nicht empfänglich für alle diese große Gedanken, und diese neue und erhabne Empfindungen? — Dürfte und könnt' ich sie euren Sinnen enthüllen, wie bald würdet Ihr mich verstehn, wie bald würdet Ihr anders sehen, hören und empfinden, und wie bald über mich und mein Schicksal andere Urtheile fällen, als ihr gefällt habt? — "

„Gott ist es immer ein süßes Geschäft, sich zu Menschen gesellen, und ihre Ratschlüsse hören. Nicht selten erlaubt er auch denen, die die Erde verlassen, ihre hinterlassenen Mitbürger mit forschendem Blicke wachsam zu verfolgen, um die Edlen, die hier unten einsam wandeln, kennen zu lernen, und in der anscheinenden Verwirrung der vielen wunderlich durcheinander laufenden Begebenheiten die Weisheit seiner

Ver-

Verordnungen anzubethen. — — So irrte mein Geist in euren Gesellschaften und Kreißen herum, so hört' ich eure Urtheile, und wie Ihr mich richtetet, theils verdammtet, theils entschuldigtet, und theils vertheidigtet, und wie Ihr bald diese, bald jene Auslegung und Anmerkung machtet."

„Ein großer Theil von euch sitzt da, wie bei einem Schauspiele, gemächlich das Ende erwartend, glaubt von meiner Geschichte gar sicher unterrichtet zu sein, und bedient sich derselben zu lieblosen Anwendungen. — Vernünfteln ist zwar des Menschen Sache. Aber glaubt Ihr denn nicht, daß Ihr den Himmel mit euren thörichten und strafbaren Auslegungen beleidigt? — Indessen thut Ihr es nur, um euch die Zeit zu vertreiben, nehmt keine Rücksicht auf euch selbst, und ich weiß, Ihr vertilgt mein Gedächtniß in der nächst willkommnen Schlemmerei, und mein Schicksal wird euch nicht abhalten, euch in dem Traume eures süßen Bewußtseins denjenigen Dingen zu überlassen, von denen Ihr glaubt, daß sich andere hätten enthalten sollen."

„Eure Meinung ist durchgehens, daß ich die Hand an mich selbst gelegt, und mich freiwillig vom Thurm herabgestürzt, um in dem großen Raume Luft meinen Kummer zu ersäufen. — Da Ihr nun ein-

mal

mal von dieser Meinung eingenommen seid, und so viele Beweise dafür zu haben glaubt, so ist es hier meine Sache nicht, euch dieselbe benehmen zu wollen. — Mögt Ihr doch darauf verharren! — Menschengericht erstreckt sich nicht bis über seine Sphäre. Aber es sollte doch gerechtes, und nicht schiefes Gericht sein, sonst richtet es einen Menschen, und verdirbt hundert andere."

„Ihr habt viele Thränen über mein Schicksal geweint. Ich dank' euch dafür. Aber vergebt mir, wenn ich euch sage, sie sind nicht alle aus zärtlichem Herzen geflossen! — Viele preßten sich dieselben durch Kunst aus; und viele, die da glaubten, daß ein Selbstmord heldenmäßig und rühmlich sei, wollten dadurch an meinem Ruhme einigen Antheil nehmen. — Einige trauerten zum Beweise, daß sie über etwas haben trauern können, weil sie dafür angesehen sind, ein steinernes Herz zu haben; andere trauerten in Gesellschaft mit, und dachten nicht an mich. — Schöne Kinder weinten, um den Sieg ihrer Augen zu beschleunigen, und junge Herren, um sich empfindsam zu stellen, und irgend ein Herz zu gewinnen. — Aber auch viele trauerten im Ernste, werden aber deßwegen doch so unbedachtsam bleiben, als sie zuvor waren, und den nämlichen Weg fortwandeln, an dem sie mich straucheln sahen. — Ein großer Theil

erhebt

erhebt meinen Selbstmord nur deßwegen so hoch, weil er aus Liebe geschehen sein soll, als wenn Selbstmord nicht immer Selbstmord wäre. — Sie haben nicht Unrecht, wenn sie dabei eine große Seele voraussetzen. Aber hat der Vater eine weniger große Seele, der sich das Leben nimmt, weil er seinen Kindern kein Brod schaffen kann, und ihren Jammer nicht mehr anzuhören vermag? — oder derjenige, der glaubt, seine beleidigte Ehre nicht anders, als mit dem Tode retten zu können? — — Und doch macht man mit diesen beeden Arten des Selbstmords weniger Aufhebens. — — Liebe allein ist in ihren Augen groß; und wer weiß, ob Liebe, die zu solchen überspannten und außerordentlichen Gedanken kommen konnte, jemals den Weg zur stillen häuslichen Glückseligkeit gefunden haben würde. — — — In Wenigen wirkt die Betrübniß über mein Schicksal wie Wermuth, der den alten Sauerteig wegschafft, und die Gesundheit für künftige Unfälle stählt."

„Viel hätt ich euch darüber zu sagen. — Ach, welcher Trost wär es für mich, könnt ich euer Ohr gewinnen, und euer Herz nicht ganz ungerührt lassen! — Möchtet Ihr doch Klugheit aus meiner Asche sammeln, und euch durch eine gewisse Einschränkung eurer Leidenschaften glücklicher machen, als Ihr vorher wart! — Gott läßt oft wunderbare

Fälle zu, um die Menschen zu warnen. Vielleicht war mein Tod einer von diesen. Wie glücklich bin ich, wenn er nur hier und da eine Seele von einer werdenden Sünde abgeschreckt hat! — Was ich euch sage, ist weder Meinung noch ein abgezogner Sentenz, sondern Wahrheit und Ueberzeugung vom Lichte genommen, und führend dahin. Doch will ich euch kein anderes Blut eingießen, und eure Nerven nicht anders spannen, als sie gespannt sind. — Ich will euch nur bitten, daß jeder nach seinem Vermögen, und jeder nach seinen Kräften die Erinnerungen, die ich mache, nicht ohne Nutzen für sein Herz vorübergehen lasse."

„Ich weiß es, es sind viele von euch, die mich verdammen, viele, die ihren Witz auf meine Kösten spielen lassen, viele, die mich zur Romanenheldinn erheben, und viele wiederum, die den Selbstmord für eine so rechtmäßige Handlung ansehen, daß sie alle Entschuldigung desselben für überflüßig halten. — Jedem von diesen wünscht ich etwas sagen zu können, was er seines Nachdenkens für würdig hielte." —

„Euch, die Ihr mit dem Maaße der Menschen Gottes Barmherzigkeit abmeßt, die Ihr mich so festen Sinnes verdammet, und als ein Kind der Hölle abschildert: über eines Menschen Leiden zu trauren,

und sich seiner zu erbarmen, hat man euch wohl niemals gelehrt. — Ihr kennt nur einen Gott mit der strafenden Rechte; seiner übrigen Vollkommenheiten vergeßt Ihr. — Andere durch trübe Worte zu kränken, ergeżt euch. Gutes verheißt Ihr nie, und immer erklärt Ihr den Willen der Gottheit, als habe sie Lust, nur Jammer zu senden. — Wenn der Ewige wäre, wie Ihr — unmäßige Eiferer! — wenn der Ewige wäre, wie Ihr, es müßten alle, die euren unverdauten Lieblingsmeinungen widersprechen, in Glut ersticken, bei jeder Gelegenheit eine bittere Verwüstung unter den schwachen Menschen anrichten, den Müttern die Kinder im Schooße ermorden, und ihre Wohnungen zu Asche verbrennen. — So denkt Ihr. — Aber zum Glücke ist es nicht allemal Bosheit, nicht allemal eure Schuld, daß Ihr so denkt. — — Man hat euch von jeher Verdammungen und Sektenstreit statt Religion gelehrt, und von jeher seid Ihr die weisen Lebensregeln des Evangeliums vorübergegangen, und habt euch bei Dingen aufgehalten, deren Wissenschaft uns hienieden weder besser noch schlechter macht. Ihr habt euch mehr bemüht, den Ort des Himmels, oder der Hölle zu bestimmen, als diese zu vermeiden, und jenen in Besitz zu nehmen. — Darum, wenn Mangel an Kenntniß und Erziehung, und vorgefaßte Meinungen die Augen zubinden, und das Licht der Natur

verdunkeln, dann ist der Gedanke der Verdammung leicht: dann ist es leicht, drei Viertheile des Erdenrunds zur Hölle zu schicken, und die Wohnung der Seligen zur Einsiedelei umzuschaffen."

„Da es nun aber nicht allemal eure Schuld ist, daß Ihr so denkt: so fangt einmal an, die Rinde eures Herzens wegzuschälen, und es empfindlicher für die Eindrücke der Wahrheit und Sanftmuth zu machen! — Vielleicht habt ihr niemals schwere Leiden geduldet, und wißt also nicht, welche schreckliche Empfindung es sei, wenn man glaubt, hier auf Erden keine Hülfe zu finden; wie man da in der tollen Sinnlosigkeit den Dolch gegen sein eigen Herz richtet, ihn niederschmettert, wieder ergreift, ansetzt, zurückzieht, und endlich zustößt, und wie da der unendliche Richter auf den armen Sinnlosen herablächelt. — Anders sinkt und steigt seine Waage, als die Waage der Menschen: er richtet ohne Zorn und Schelten, und eignet und sondert sich niemanden zur Seligkeit aus. — Er ist nicht gekommen, den Menschen das Leben zu nehmen, sondern zu retten, und hat die Last unserer Sünden auf sich genommen. — Er gieng dem umkehrenden ungerathnen Sohne entgegen, blickte Erbarmen auf den verläugnenden Petrus, verwarf nicht den ungläubigen Thomas, ließ sich von der sündigen Magdalena die Füße salben,

verzieh der ergriffenen Ehebrecherinn, sprach mit der Samaritaninn am Brunnen, und gesellte sich im Paradiese einen Schächer vom Kreuze zu. Wer seid Ihr, die Ihr seiner Güte Grenzen setzen wollt, und anders richten wollt, als er zu richten pflegte? — — —"

„Da Ihr nun in Gottes unendliche Rathschlüsse nicht einsehen könnt, und manches einzelne Uebel geschehen muß, um viele andere zu bessern und abzuschrecken: so überlaßt das Urtheil darüber dem Ewigen, der bei seiner überströhmenden und unerschöpflichen Quelle von Vollkommenheiten die Sache zum gehörigen Zwecke ineinander zu leiten wissen wird! Verdammt nicht, daß Ihr nicht selbst verdammt werdet, und verzeiht, daß auch euch verziehen werde! Ich wünsch euch, daß des Unendlichen schwere Gerichte nicht so ungestüm über euch kommen, als Ihr sie andern wünscht, und daß sich Gott in eurer letzten Stunde eurer erbarmen möge."

„Bisher hab ich nur mit jenen geredet, die mich aus Mangel nöthiger Kenntnisse verdammen. — Giftiger sind die Pfeile derjenigen (könnten mir jenseits des Grabes Pfeile noch schaden) die mit dem Lächeln der Scheinheiligkeit auf ihren Lippen mich

wei-

weiter nichts als eine Närrinn schelten, so unbedeutend, und des Andenkens der Menschen so unwerth, als hätte man einen ausgestopften Ball vom Thurme geworfen. — Sie wähnen sich allein vom Geiste der Philosophie beseelt, glauben, sie allein seien die besten Menschen, sie allein seien nun über alles hinaus, und hätten dahero das Recht, auf die Schwachheiten der übrigen Mitmenschen mit mitleidigem Lächeln herabzuschaun; wenigstens sie, meinen sie, sie wären dergleichen nicht fähig. — Ihre Sitte ist, überall zu widersprechen, und ihre hönischlächelnden Lippen träufeln beständig von Besserwissen und Tadel. — Ihre Weisheit besteht darinn, sich um dunkle und spitzfindige Dinge zu bekümmern, die wenig Nutzen bringen, und alles zu vernachläßigen, was im täglichen Leben vor uns liegt, welches, wie sie glauben, nur für gemeine Seelen gehört. — Daher sind sie auch gelehrt, in Büchern tief, seicht in der wahren Weisheit, und unbekannt mit den Gründen vom allgemeinen Felde des Lebens. — Ohne darüber nachzudenken, beurtheilen sie Gottes Gerichte, und wissen (wie sie sagen) und wissen gar nicht, wie man so thöricht sein könne, sich selbst das Leben zu nehmen, und setzen noch überdas verschiedene lieblose Dinge voraus, ohne die man, wie sie glauben, nicht zu einem solchen Schritte verleitet werden könnte, auf welchen Schritt eigentlich nichts als Schande und

Ver-

Verachtung folgen sollte. — Sie aber, meinen sie, sie wären dergleichen nicht fähig."

„So sprechen sie, und eine gleißnerische Freude glänzt in ihrem Gesichte, daß sie besser als andere sind; und so thun sie der Ehre des Verstorbenen mit ihrer Heuchelei einen größern Schaden an, als die obigen mit ihren Verdammungen. — Aber der Menschen Trübsal, und den wahren Werth der Dinge zu verstehen, sind sie zu niedrig. — Das Böse noch böser zu machen, ist größtentheils ihre Beschäftigung, und eben auch ihre Schande, so wie es die große Ehre der Rechtschafnen ist, aus dem Bösen Gutes zu ziehen."

„**Dessen seid Ihr nicht fähig, darüber seid Ihr hinaus** — Schämt euch des niedrigstolzen Gedankens! — Gott späht bis in die innersten Neigungen der Menschen, und prüft sie. Den Demüthigen verzeiht er gerne; aber wenn der Hochmuth erscheint, da wendet er seine Augen hinweg, denn ihm fehlt das Erste zur Besserung: die Erkenntniß seiner Vergehungen. — Meint Ihr, ich sei deßwegen, weil ich etwas außerordentliches that, eine größere Verbrecherinn, als Ihr, die Ihr **im Verborgnen** sündiget? — Ihr setzt mich auf das Aeusserste herab. Wo bleibt euer erhabnes Prahlen von

eurem

eurem Tugendeifer, und eurer Menschenliebe? — Würde ein anderer sich so betragen, ich weiß, Ihr würdet ihn schelten. — Greift in euren eignen Busen, und fragt euer Herz, ob es sich keines Fehlers bewußt sei, der den Vergehungen gleicht, die Ihr mir gerne aufbürden möchtet! und wenn es euch die Fähigkeit eingesteht, so zu sündigen: so erlaubt euch weiters keinen Gedanken wider mich! — Spricht euch aber euer Herz vollkommen frei, so glaubt mir, es ist euch nicht immer eine gleiche Stunde verliehen! Der Mensch ist schwach; und wenn Ihr jetzt geht, hört und seht, so seid Ihr für die Zukunft noch nicht von Lähmung, Taubheit und Blindheit gesichert."

„Spöttisch sagt Ihr, Ihr wißt nicht, wie man thöricht genug sein kann, sich zu einem solchen Schritte verleiten zu lassen. — Ich stehe nicht hier, den Selbstmord zu vertheidigen; aber Spott, ewige Schande und Verachtung, besonders aus eurem Munde, wahrlich, das verdient er nicht. — Ich kenne nur einen Fall, wo der Selbstmord ein Ungeheuer verräth, und das ist der, wenn jemand, um gute Menschen zu kränken, sich umbringt; — aber von wie vielen läßt sich das mit Gewißheit behaupten? — — und die übrigen, die irgend ein unglückliches Verhängniß dazu verleitete, sind doch wohl mehr zu bedauern, als mit Verachtung,

Schand

Schand und Spott zu belegen. — Aber von eurem Eigendünkel verblendet wißt Ihr nicht, welche Schmerzen eine menschliche Seele bewegen, empfindet den armen Unglücklichen vieles nicht nach, und könnt ihre Leiden nicht messen. — Um die Pfade des menschlichen Lebens unbekümmert bleibt es euch stets unsichtbar und verdeckt, welche sonderbare Stürme oft das Herz der Edlen verwirren. — Nicht jedermann kann zu heftige Hitze, und nicht jedermann zu grimmige Kälte vertragen, und nicht jedermann dem Meere der ängstigenden Zweifel entrinnen. — Der edelste Geist, der mit seinem harten Schicksale kämpft, kann in der dicken, neblichten und mit Stürmen beladnen Luft nicht allemal sich in die Höhe schwingen, und nicht allemal nach dem Falle wieder sich aufrichten. Tausend Blendwerke täuschen, berauschen und schläfern ihn dann ein, und setzen seine Seele in Verwirrung. Je mehr er sich darinn aufhält, je mehr verwickeln sich seine Gedanken, je mehr verliert er sich in klägliche Labirinthe, und je weniger sieht er seines Kummers ein Ende. — Sein zweifelvolles Herz weiß dann nicht, wohin es sich wenden soll. Man sieht Qualen des Todes, und wenn es vergebens ist, ihnen zu entfliehn, so geht man ihnen entgegen. — Man fürchtet zwar auf der einen Seite Gottes Rache, auf der andern Seite aber die Härte seines Schicksals, endlich wird

man

man von letzterm (weil das gegenwärtige Uebel immer stärker als das zukünftige wirkt) zu Boden gedrückt: man wagt sich dann, um sich Luft zu schaffen, an einen gewissen Punkt, wo Leben und Tod an einer Spitze steht. Ein Beben ergreift da des Unglücklichen Fuß, und treibt ihn wider seinen Willen vorwärts, wie ein Schiff, das ein unvermutheter Sturm vom Ufer reißt. Endlich stürzt er, vielleicht im nämlichen Augenblicke, wo er wieder zurückkehren wollte, hinab, und ist für das Leben der Erde unwiederbringlich verloren."

„Dieß ist das unglückliche Schicksal vieler Selbstmörder. — Flucht, und eine richtige Ueberlegung im ersten Augenblicke, wäre freilich das Beste, womit sie sich anfangs gemeiniglich retten könnten; aber gewöhnlich sieht man es anfangs noch nicht so ein, was die Sache für gefährliche Folgen haben könne, und traut so lange, bis der Sturm überhandgenommen hat, und man sich nicht mehr zu retten vermag. — — — Darum schämt euch, Ihr Hochmüthigen, und sagt nicht mehr, daß Ihr darüber hinaus seid, und daß Ihr nicht begreifen könnt, wie Menschen sich so weit vergehen können! — Wischt euch die Heuchelei vom Gesichte, und gesteht, was euch euer Herz längstens gesagt hat: daß der, der unfähig ist, dem Tode ins Gesicht zu sehen, zum

Selbst-

Selbstmorde nicht wohl aufgelegt sei. Wer aber dem Tode unerschrocken ins Gesicht zu sehen sich getraut, verräth eine große Seele, die, auf eine rechte Art geleitet, viel Nützliches für die Menschheit hätte unternehmen können. — Der Selbstmord scheint also eine große Herkunst zu haben, und obwohl er niedrig und irrdisch herabsinkt, so blitzt doch aus seiner Niedrigkeit ein schwacher Strahl der Größe hervor, und entdeckt, von welcher Höhe er gefallen."

„Aber, wenn es unrecht ist, mich zu verdammen, oder mit einem angemaßten heuchlerischen Stolze spöttisch auf mich herabzusehn: so wünscht ich auch nicht, daß man mich sterbliche Träumerinn zur **Romanenheldinn** erhebe. — — Beispiel ist ansteckend, und eine blos zu entschuldigende Handlung zur nachahmungswürdigen zuzuputzen, würde viele verführen. — Bedauert, entschuldigt will ich, aber nicht nachgeahmt seyn. — "

„Zum Außerordentlichen war stets der Hang und die Liebe der Menschen; selten bemerkten und achteten sie die stillschweigende Größe: und ob es schon manchmal in dem Plan der Vorsehung nothwendig sein mag, daß außerordentliche Dinge geschehen, so würde es doch auch höchst verderbend sein, wenn viele diesem Beispiel folgen, die allgemeinen

meinen Pfade des Lebens verlassen, und sich überall eine eigne Bahn durchbrechen wollten. — Dieß ist der Fall der **Romane.** — In der Schule derselben erzogen bildet sich jeder ein, zu etwas Außerordentlichem aufbewahrt zu sein, und vernachläßigt dabei die alltäglichen Pflichten des Lebens. Man lernt daraus fast keine andre Empfindungen als jene der Liebe kennen, und in dem Mondschein zu wandeln, auf den Gesang Philomelens zu horchen, sich auf Blumenhügel zu lagern, oder im Lustwalde zu verlieren, an dem Busen des Mädchens, oder in den Armen des feurigen Jünglings Wochen und Monate zu vertändeln, däucht ihnen die edelste Beschäftigung. — Dadurch wird dasjenige, was nur Erholung von der Arbeit sein sollte, zur Arbeit selbst gemacht, und die warmen und gesunden Empfindungen der Thätigkeit und menschlichen Größe werden nach und nach zu einer siechelnden Empfindelei umgeschaffen, die zu Thaten des Nachruhms werth eine zu schwache Hitze gibt, und zur geduldigen Ausharrung in Leiden ein zu schwaches Rohr ist. — Auch wird das Gehirn der zu gutherzigen Leser nach und nach arm an wahren Begriffen, flatternd und leicht zu bewegen ihr Sinn. — Uneingedenk der vergangnen Zeit, und für die Zukunft unbesorgt, wandeln sie in dem Nebel ihrer Scheinbegriffe fort, und glauben, wenn sie an ein Quellelein kommen,

den Bach des Lebens gefunden zu haben, und wissen nicht, daß die ehemals klare Fluth unrein und mit Gift vermengt sei. — Sie machen sich vielen unnöthigen Kummer, und werden todt für den wahren, bauen aus Mangel richtiger Weltkenntniß ihre Häuser und Entwürfe auf Sand, und können es dann nicht mehr hindern, wenn Platzregen niederfallen, Wassergüsse einbrechen, und gähe Sturmwinde sie einstoßen."

„Die Leidenschaften der Menschen sind ohnehin immer empörend und ungestüm, und lehnen sich gerne wider die Eindrücke der Wahrheit auf. Erhitzt man sie nun noch mehr durch das Lesen empfindelnder Romane, und schläfert man die Vernunft noch mehr durch das Einsaugen falscher Gedanken ein, die mit der Miene der Wahrheit umgeben sind, so wird endlich der Kampf der Ueberlegung vergebens gemacht: die Phantasie verknüpft gleiche Bilder mit ungleichen, und bringt Ungeheuer in Gedanken und Thaten hervor. — Nun trift den armen zerrütteten Menschen ein oder der andere Unfall, der entweder wahrhaft wichtig ist, oder ihm nach seiner verstimmten Einbildungskraft wichtig scheint. Mit betäubten Sinnen wird er sich ganz dem Gefühle seines Schmerzens überlassen, ohne an etwas zu denken, was ihn trösten oder aufrichten
könn-

könnte. Auch ist er nicht fähig, dieß Gefühl seines Schmerzens durch irgend ein anderes reines Vergnügen zu unterdrücken: so, wie er seinen Leidenschaften von jeher zu sehr ergeben gewesen, bleibt ihm keine frische Lust mehr übrig, und er lebt nur noch von kaltaufgetragnen Wiederholungen, die ihm nichts als Eckel verursachen. — Bei diesem Kriege, bei dieser Verwirrung in seinem Innern, bei diesem Mangel an Trost und reinen Freuden, welche Stärke wird der Arme entgegenstellen, und wo wird er Rettung finden können für seine Gefahr, wo Balsam für sein verwundetes Herz? — Auf gähe und plötzliche Flüge pflegen gähe Abstürtze nicht lange zu verweilen. Der Unglückliche hat sich verflogen, er findet keinen Ausweg: nun thut er, was die Helden seiner Bücher gethan, er stürtzt sich herab, und findet den Tod, und würde ihn aber nicht auf diese Art gefunden haben, hätte er nicht durch das Lesen empfindelnder Romane seine Leidenschaften noch mehr erhitzt, und seine Vernunft noch mehr eingeschläfert.“

„Eben so schädlich sind eure Schauspiele, die einen großen Theil eurer öffentlichen Vergnügungen ausmachen, und in denen man eigentlich für die getragne Last des verfloßnen Tages Erholung, und für den zukünftigen Trost und Ermunterung finden

sollte. — Unzählige Dinge, die wider die Sittlichkeit laufen, trinkt man daselbst wie Wasser hinein, und Leute, deren Begriffe noch nicht zu einer gewissen Festigkeit gelangt sind, kehren gewöhnlich verdorbner aus selben zurück, als sie hineingetreten sind. — Helden zu den Füßen einer Buhlerinn winseln zu sehen, die Rachsucht zur edelsten aller Leidenschaften erheben zu hören, ist hier etwas gewöhnliches, und selten endet sich eines, wo nicht irgend einem Vater oder einer Mutter, irgend einem Onkel oder einer Tante ein schändlicher oder lächerlicher Karakter angedichtet worden wäre. Die Leidenschaften ihrer Kinder und Neffen werden dadurch in ein schwächeres Licht gesetzt, wohl gar entschuldigt, oder zu einer Art von Modetugend erhoben, und sie mögen nun Tollheiten anfangen, welche sie wollen, Schulden kontrahiren, wie es ihnen einfällt, und sich in die unbesonnensten Liebeshändel verwickeln, so werden die Aeltern oder Anverwandte schon so herumgebracht, daß sie am Ende auch wider ihren Willen doch Ja sagen müssen. — Alles Abentheuerliche bekömmt hier einen Anstrich von Schönheit und Liebenswürdigkeit, schleicht also desto sicherer in die Herzen der unerfahrnen Jugend, wird besungen, betanzt, begeigt und beklatscht. Selten wird der eigentlichen Mühseligkeiten des Lebens, der wahrhaften Größe und des wahrhaften Edelmuthes gedacht; selten

wird

wird ein Verschwender, ein unordentlicher Geschäftsmann, ein unbesonnener Liebhaber, ein eitles modesüchtiges Mädchen ihrem Schicksale überlassen: vielmehr kömmt gemeiniglich in der letzten Scene ein Gott aus der Wolke, und reißt sie heraus. — Ist es dann Wunder, wenn die unerfahrnen Zuseher glauben, im menschlichen Leben gehe es eben so, wenn sie sich in der Hoffnung, eben so außerordentlich gerettet zu werden, hundert Ausschweifungen überlassen, und hundert unausführliche Plane verfolgen? Ist es dann Wunder, wenn die rechtschaffensten Aeltern so oft hintergangen, so viele Familien in Verwirrung und Elend gestürtzt, und so viele Summen Geldes unnöthigerweise versplittert werden? — — Ist es dann Wunder, wenn mancher durch die unordentlichen Begriffe, die er im Schauspielhause eingesogen, in ein unordentliches Leben verfällt, vom unordentlichen Leben in Kummer und Elend, von diesem in Trostlosigkeit und Verzweiflung, und von dieser endlich auf den Gedanken und Entschluß, sein Leben so zu enden, wie er es hundert Theaterhelden enden gesehn? — — Wahrlich, so schädlich, als empfindelnde Romanen, ist auch euer Theater, und daß ihr immer eure Kinder gleichsam als in die Schule hinführt, wird auf diese Art höchstens bedenklich. — —

„Ich

„Ich bitt' euch also, zur Romanen- und Theaterheldinn erhebet mich nicht! — Beispiel ist ansteckend. — Sollte ich auch wirklich etwas gethan haben, das nach Romanen- und Theaterart aussieht: schweigt davon, bedauert, entschuldigt mich, aber folgt mir nicht nach! — Legt die empfindelnden Schriften weg! Sie machen euch arm an Kopf und Herz. Haltet euch an kernhaftere, und lernet daraus Menschenkenntniß, Lebensregeln und reinere Freuden! — — — Und ihr, meine liebe Mitbürgerinnen, thut das nämliche! Leset um ein paar Bücher weniger, empfindet um einige Grade kälter, und geht dafür zu eurer Arbeit, zu eurer Spindel und eurem Gewebe, und vertheilet den Mägden ihre Geschäffte! Die sanften Gefühle eures Herzens für Tugend und Edelmuth sind euch ein besseres Buch, als hundert Romane. Folgt ihnen, glaubt ihnen mehr als unzählbaren Romanen, und ihr werdet glücklich sein! Weiset sie ja nicht mit Stolz, Eigendünkel und Selbstweisheit zurück, sonst verlassen sie euch, und überlassen euch eurem Geschicke! — Und habt ihr den Freund gefunden, der's redlich meint, von dem ihr glaubt, daß eure Freuden seine Brust erwärmen, und eure Leiden ihn betrüben werden, folgt ihm den Pfad des Lebens hinab, und wenn er auch vieles von den Dingen nicht hätte, die in den Romanen gewöhnlich gefodert werden! Ge-

nug, wenn er bieder und redlich, dem Staate ein nützlicher Bürger, und fähig ist, bei eurem schwankenden und schwächlichen Sinne euch ein sicherer Führer zu sein. Die überspannten Gefühle der Liebe vergehn, und nur, was auf Güte des Herzens und gesunde Vernunft gegründet ist, bleibt ewig zurück. Folgt mir, und Gottes Segen ruhe immerwährend auf euch!“

„Aber es giebt auch viele, die, ohne verdammen, oder ohne den Selbstmord zur Heldenthat erheben zu wollen, ihn blos wie eine jede andere rechtmäßige Handlung betrachten, und behaupten, daß jeder Mensch befugt sei, wenn es ihm hier auf der Welt nicht mehr gefällt, den Kerker seines Leibes zu zerbrechen, und seiner Seele Luft und freien Ausgang zu verschaffen. — Diese bringen Gründe für ihre Meinung, und sind nicht etwa blos aus Mode-Romanen- oder Theaterwuth Vertheidiger derselben. Sie werden mich auch vor vielen andern am ersten verstehn; denn sie scheinen nicht aus Vorurtheilen zu reden, und sich sicher auf ihre Gründe stützen zu dürfen. — Wer weiß, ob einige Gegengründe, aus dem Reiche der Vernunft und Wahrheit gebracht, sie nicht auf andere Gesinnungen bringen, oder sie wenigstens an der Richtigkeit ihrer dermaligen Gesinnungen zweifeln machen könnten.“

„Einige glauben, unter was immer für einer Rücksicht, ein unumschränktes Recht auf ihr Leben zu haben; andere gestehen dieses Recht dem Menschen nur dann zu, wenn sein geängstigter Geist keine andere Beruhigung zu finden vermag, oder, wenn jemand große Plane zum Wohl der Menschheit vergebens gemacht hat, oder in unbilligen Dingen nachgeben soll. — Sie erlauben dem in Sünden Versunkenen, den seine Gewissensbisse immerwährend quälen, und dem Manne, der an seiner Ehre gekränkt ist, sich das Leben zu nehmen. — Auch denen erlauben sie es, die ihr unbekanntes Dasein mit einem außerordentlichen Tode bezeichnen, und sich dadurch vor den Augen der Welt bekannt machen wollen; oder denen, denen ihre Wünsche nicht hinausgehn; hauptsächlich aber jenen, die wahrhaft des Unglücks eiserne Hand drückt, oder die Langweile des Lebens. — — — Wahrlich, viele und mancherlei Wendungen, fähig, und geschickt, die Augen der Menschen zu blenden, ihr Gewissen zu betäuben, und wider ihre eigne Brust ihre Hände zu bewaffnen! — — “

„Wäre jeder Mensch für sich allein auf der Erde, und wäre es möglich, daß er sein könnte, ohne alles Verhältniß, oder ohne alle Verbindung mit seinen Mitbrüdern, und hätte ihn Gott zu keinem an-

dern Endzwecke erschaffen, als zu vegetiren, wie eine Pflanze, dann hinzufallen, zu verwesen, und die Erde mit seiner Asche zu düngen: dann könnte es wohl gleichgültig scheinen, ob und wie lange er lebe, und ob er auf diese oder auf jene Art in das Reich der allgemeinen Verwesung hinabsinke. — — — Aber, wo ist der Mensch, der außer aller Verbindung und Gesellschaft gebohren, und nur bestimmt worden wäre, da zu sein, zu essen und zu trinken, und dann, wie eine Pflanze, zu verwesen? — "

„O du, der du mit drohender Hand den Mordstahl gegen dein Inneres kehrst, bedenk, ehe du zustößst, bedenk noch einmal, ob du nicht einen redlichen Vater, eine zärtliche Mutter, oder eine liebvolle Gattinn, oder dein eignes Blut, in deinen Kindern vervielfältigt, auf der Erde zurücklässest! Bedenk noch einmal, daß das Vaterland dich zu seinem Dienste großgezogen, und daß du nicht dir, sondern deinem Vaterlande, deinem Weibe, deinen Aeltern und Kindern gehörest! — Du bist entweder bestimmt, das Volk zu richten, oder ihm den Geist des Evangeliums zu predigen, oder es zu beschützen, oder es vor Krankheiten sicher zu stellen, oder seinen Geist mit den herrlichen Werken der Kunst zu bilden, oder es mit den alltäglichen Bedürfnissen des Lebens zu versehen. Ein rechtschaff-

ner

ner Vater sieht in dir die Freude und den Trost seines Alters, und eine zärtliche Mutter die süße Frucht ihrer Schmerzen und ihre Stütze in der Verlassenheit; eine brave Gattinn schmiegt sich an deine Seite, und sucht in deiner Zärtlichkeit die Freuden ihres Lebens; deine Kinder hangen an deinen Knieen, und lallen um Brod zu dir! — Und du, du wolltest so grausam sein, dich mit einem einzigen Streiche von allen diesen sanften Verbindungen loszumachen, und mit einenmale alle Hoffnungen zu vereiteln, die das Vaterland sich von dir gemacht hat? Du wolltest den Fluch deiner Aeltern, den Jammer deiner Gattinn, und die Thränen deiner hülflosen Kinder, wie einen pestilenzialischen Nebel, über deine Grube lagern? — Das wolltest du? — Ach! wenn du das alles überdacht hast, wenn du ein Mensch bist, und noch Empfindung in deiner Seele lebt, ich bin überzeugt, du willst es nicht: du wirfst den Mordstahl in einen Abgrund, um seiner nicht mehr ansichtig zu werden; deine fiebrische Hitze verläßt dich, ein kaltes Schauern macht deine Gebeine erbeben, und du kehrst wieder in die Arme derjenigen zurück, die du auf eine so schreckliche Art verlassen wolltest. — Ach! es wäre etwas entsetzliches, einen Entschluß fassen zu wollen, der die Plane, die sich die Vorsehung mit dir gemacht hat, aus ihren Fugen reissen, Engel zittern

machen,

machen, und die Mächte des Himmels mit Grauen und Erstaunen umgeben würde! — — — Eures Vaterlandes eingedenk, und eurer Freunde und Kinder, sei also keiner unter euch, der das kostbare Geschenk des Lebens so verderbe und umbringe! Der Endzweck und der Faden unsers ganzen Daseins ist dem hohen Schöpfer bekannt. Ergreift das Ende des Fadens, so er euch reicht, und ihr werdet sicher aus dem Labirinthe finden! — — Ich selbst, wäre ich fähig, gestrige Tage künftig zu machen, wer weiß, ich würde es thun, und würde wünschen, in meinem blühensten Alter mich nicht meiner zärtlichen Freunde und der Vergnügungen beraubt zu haben, die ein irrdisches Leben noch für mich hätte haben können. —"

„Selten waren sie zwar, aber doch gabs von jeher auch menschliche Seelen, die ein mächtiger Durst nach höherer Wissenschaft aus ihren Schranken riß. Sie fanden alles hienieden eitel und leer, wollten nicht mehr in den Mauern eines irrdischen Körpers gefangen bleiben, und nicht mehr im Mutterleibe der Erde immer und ewig auf dem nämlichen Kreise herumtraben. Von einem höheren und feineren Lichte beleuchtet, wollten sie die Geheimnisse der göttlichen Weisheit und der vielen Körperwelten vor sich entwickelt sehn, den Gesang

und

und die Harmonie der Sphären hören, und sich in den erhabensten Schönheiten jenseitiger Welten, und in dem stummen Bewundern der göttlichen Vollkommenheiten gleichsam verlieren. — — Zu allen diesen hohen Entzückungen so schnell zu kommen, als es der Enthusiasmus ihrer Herzen wünschte, gieng ihnen das Rad des Lebens zu langsam: sie rissen sich also mit Gewalt los, und befreiten ihre Seele von ihren Fesseln."

„Selten sind und waren sie zwar; aber ihr, die ihr so begierig nach höhern Freuden seid, und so satt an den ekelhaften und schaalen Gegenständen der Erde, liebend und unternehmend zugleich, euch sind gewiß schon ähnliche Gedanken gekommen, und ihr werdet meine Worte verstehn. — Wenn ihr aber über den eigentlichen Gehalt eurer Empfindung nachdenkt, so kann es euch nicht unbekannt sein, daß auch das Unvollkommne des menschlichen Lebens in den Plan Gottes gehöre, daß nur eine mässige Lebensart erfodert werde, um nicht alles vor der Zeit ekelhaft und schaal zu finden, und daß derjenige, der seine Berufspflichten mit thätigem Eifer erfüllt, Veränderungen genug erleben, und es ihm nicht sein werde, als trabe er immer und ewig auf **einem** Kreise der Erde herum. — Zudem wird die Zeit nicht außenbleiben, wo alle die unabsehbaren Geheim-

heimnisse der Natur und göttlichen Weisheit euch enthüllt werden sollen, aber stufenweise. Die abgeschiedenen Geister gerathen nicht auf einmal zum höchsten Lichte, sondern nach und nach, so wie sie sich von den Unvollkommenheiten reinigen, die sie von der Erde mit sich genommen."

„Andere sind fähig, fürs Wohl der Menschheit große Plane zu überdenken, und große Ideen auszuführen; und wenn sie dann sehen, daß sie vergebens gearbeitet, daß niemand ihrer achtet, und daß man ihren wohlmeinensten Gesinnungen die größten Schwierigkeiten in den Weg gelegt, so wollen sie nicht mehr leben, und das Licht der Welt nicht weiter erblicken. — — So, wie die obigen, so sind auch diese höchst selten. — Aber doch gab es edle Seelen, die ihr Enthusiasmus fürs Vaterland und für das Wohl ihrer Mitmenschen so weit getrieben. — Wenn unter euch dergleichen edle Seelen leben (und ich weiß, sie leben unter euch) die muß ich bitten, nicht zu verzweifeln, und können sie im Großen nicht wirken, im engern Kreiße zu bleiben, dort Gutes zu thun, wo sie es vermögen, und die höhern Ideen dahin zu versparen, wo ihnen Zeit und Gelegenheit dazu die Hand bieten werden."

„So giebt es einige, die sich eher den Tod anthun, als in einer Sache, die ihren Begriffen widerspricht, nachgeben würden. — Edel ists zwar jederzeit, und nur großen Seelen eigen, auf ihrem Entschlusse zu verharren, und eher den Tod zu wählen, als dort nachzugeben, wo sie Recht zu haben glauben; und, wahrlich, man sollte (wenn kein anderer Ausweg sich findet) eher sein Haupt auf den Block legen, als in eine Ungerechtigkeit willigen, und seinen Arm zu etwas leihen, was dem Wohle der Menschheit offenbar zuwider ist. — Aber eben hier liegt der Scheideweg. — Standhaftigkeit und Starrsinn sind zweierlei. — In einer Sache nicht nachgeben wollen, an der nichts gelegen ist, oder die durch eine kluge Wendung zu ihrem rechten Endzwecke gebracht werden kann, oder in der der Gegentheil das Recht auf seiner Seite hat, ist Hochmuth und Uebermuth, und ein dergleichen Gegenstand viel zu niedrig, als daß dafür das Leben aufgeopfert werden sollte. — — Nehmt, was euch der Himmel beschied, und euch zum Loose gab, mit tiefem Gehorsam, und haltet euer Leben eines höheren Preißes werth, als daß ihr es für einen übermüthigen Starrsinn aufopfern solltet! Seid von den unbekannten Helden, die sich zu mäßigen wissen, so viel Gutes thun, als sie zu thun vermögen, nach nichts höherem verlangen, und denen für diese

Be=

Bescheidenheit und dieses Nachgeben eine ewige Siegeskrone aufbewahrt werden wird!"

„Schrecklicher ist das Schicksal derjenigen, die sich in ihrem Leben irgend einem Laster überließen, und doch noch so viele Fühlbarkeit in ihrem Gewissen zurückbehielten, daß sie den fürchterlichen Abgrund vor sich sehen, an dessen Rand sie ihre Lebensart gebracht hat. — Sie möchten sich zwar gerne zurückziehen, haben aber den Muth nicht dazu, und Selbst am Rande des Verderbens glauben sie noch ein und anderes giftiges Blümchen, das mit schönen Farben spielt, pflücken zu müssen. — So wächst das Laster in ihnen immer mehr und mehr, und so gleiten sie hernach, wo sie wirklich die Absicht haben, sich mit sich selbst und Gott zu versöhnen, in grundlose Zweifel, von denen sie dergestalten gepeiniget werden, daß die meisten glauben, die namenlose Quaal könnte nach dem Tode sie nicht fürchterlicher fassen. — Dann schleicht der böse Geist der Verzweiflung sich heimlich in ihren Busen, setzt sich liebkosend ans Ruder ihrer Gedanken, rührt, spornt und peitscht sie untereinander. Das Gute vermischt sich mit dem Schlimmen, die Gährung wirkt, und der Unglückliche kanns nicht mehr erwarten, bis die Verwirrung sich setzt. Nun wagt er noch einen Blick in den Abgrund. Dieser

sperrt

sperrt seinen Rachen auf, wie jene große Schlange in Asien; und wie die Vögel von den Bäumen vor Furcht und Entsetzen in dieser ihren Rachen herabfallen, so stürzt auch er, seiner selbst nur halb bewußt, in den Abgrund, und wünscht, daß mit ihm die ganze Schöpfung vergehe.“

„Schrecklich ist das Schicksal dieser Unglücklichen, und schwer sind sie zu heilen. Entweder, sie weisen dort, wo ihnen noch zu helfen wäre, mit einem gewissen Stolze allen Trost von sich ab, und glauben nicht, daß sie sich in einer so großen Gefahr befinden, glauben also auch nicht, daß es nöthig sei, ihre Lebensart zu ändern — oder sie verzweifeln dann, wenn die Sache einen ernstlichern Schritt vor sich gethan hat, an aller Rettung. —“

„Wäre ich fähig, euer Herz zu erweichen, ach! wie wollte ich flehen zu euch, und euch mit der innigsten Wehmuth bitten, eurer Gefahr nicht muthwilligerweise zu trotzen, lieber die Stärke derselben zu erkennen, und jedes Brett zu ergreifen, das euch für eure Rettung zugeworfen wird, sollt es auch nicht allemal von Cedernholz sein. Habt Furcht vor dem morgenden Tage, ihr könnt durch keine Sekunde hindurchblicken: und da ihr also nicht wißt, wie es euch in der Zukunft ergehen kann, so

bessert euch, weil es noch Zeit ist! Werft die Schlacken eures Herzens hinweg, und sucht euch Schätze der Tugend und des Kristenthums zu erwerben! Diese sind das sicherste Vermögen, dessen Einkünfte sich täglich vermehren! — — Hat sich aber eure Sache schon wirklich auf eine ernstlichere und betrübtere Seite gewendet, so bitt ich Gott um Hülfe für euch, daß ihr vor der kommenden Woge nicht zweifelnd dahinsinkt. — Verzweifelt an seiner Gnade nicht! Der Herr verzeiht gerne, schüttet seinen Segen über Gute und Böse aus, und läßt seine Sonne über Gute und Böse leuchten. Er hat euch oft wunderbar erhalten, auch itzt wird er euch nicht verlassen, so ihr auf ihn vertraut, von eurer Verirrung wiederkehrt, und die theuren euch übrigen Stunden ergreift. — Die Zeit ist eine Säugamme und Pflegerinn alles Guten, sie kann vieles bessern, die stürmischen Winde können sich legen und die Wolken sich trennen. — Oeffnet sich euch ein einziger tröstender Gedanke, der euch aufmuntert, den Weg des Guten zu verfolgen: macht Friede und Vertrag mit ihm, folgt seinen Eingebungen, ändert eure alte Gewohnheit, schöpft wieder Athem, und findet, wenn ihr nicht anders könnt, den Sieg in der Flucht! — Vielleicht hüllt hinter euch eine grauenvolle Nacht die Gegend in Dunkel ein, vielleicht setzt sich daselbst ein Unge-

witter

witter zusammen, und stürzt die Bewohner in Schrecken. Ihr aber entrinnt ihm, seht des andern Tags einen heitern und frohen Morgen am Himmel lachen, und befindet euch im Thale der Zufriedenheit, wo ihr zwischen Blumengerüchen ausruhen und euch frische Kräfte sammeln könnt: denn ihr seid dann Gottes Freunde; und wenn den verharrenden Bösewicht der Donner trift, so haltet ihr euch (solltet ihr auch mitten in den brausenden Sturm und unter die tobenden Wogen geworfen sein) an den Herrn des Ungewitters, und bräche in Trümmer unter euch die scheiternde Natur, so werdet Ihr nicht zagen, und Ihr nicht vergehen."

„Der Schmerz eines geängstigten Gewissens ist zwar groß; aber größer ist noch der Schmerz einer beleidigten Ehre. Von Gott kann man überzeugt sein, daß er die wahren Verhältnisse des Sünders, seine Schwachheiten und den Trieb seiner natürlichen Anlage kenne, daher die begangenen Fehler eher auf der rechten Seite betrachten, und also auch leichter verzeihen werde; von den Menschen aber ist dieß nicht zu erwarten. Diese sind immer geneigt, sich selbst zu erheben, und also jedes Vergehen, so von ihren Nebenmenschen vorfallen mag, auf der übelsten Seite zu nehmen, aller ältern Verdienste

dienste, aller Verhältnisse und alles Temperaments-dranges zu vergessen, und dieser nothwendigen Rücksichten uneingedenk, den Unglücklichen auf das äusserste herabzusetzen. — Der Arme hat oft so viel nicht verschuldet; und doch sieht er sich nun auf einmal in den Augen seiner Mitbürger aller Achtung beraubt, wo er den Fuß hinsetzt, ist es ihm, als träte der Henker ihm nach, als wollte man Steine auf ihn werfen, oder ihn lächelnd und spöttelnd vom Fuße bis zum Kopfe betrachten: und da es Herkommens ist, Verleumdungen und ehrenrührerische Reden in der größten Schnelligkeit von Ohr zu Ohr zu verbreiten, so sieht er, wo er hinkömmt, sich in der Ausführung seiner Berufspflichten und edelsten Absichten gehindert. — Dieß drückt wie Blei auf seinem Herzen, und seine verwundete Seele weiß keine Salbung zu finden. — Nun will er den Menschen, die ihn mishandelten, nicht mehr vor die Augen kommen, denn er befürchtet neue Beleidigungen, und reißt sich also mit einem gewaltsamen Tode von dem Bande los, das ihn mit ihnen verbunden."

„Groß und außerordentlich also ist der Schmerz einer beleidigten Ehre, und es ist **leicht**, dem armen Manne zuzurufen, mit seiner edlen Vernunft über seinen Unwillen zu siegen, sich nicht zu heftig

zu

zu bekümmern, und zu bedenken, daß es ihm eine größere Würde gebe, sein Unglück großmüthig zu ertragen, als sich mit einem einzigen Streiche darüber hinauszusetzen. — So wahr das alles ist, so wird und kann es doch auf sein Herz nicht den gehörigen Eindruck machen, während es von den kränkenden Bildern der empfangnen Beleidigungen zu voll ist. Indessen hat doch jeder Mensch gewisse Augenblicke der Ruhe, und es ist Pflicht, dieselben zu nützen, die tröstenden Gedanken, die der Himmel gütig herabsendet, mit Ehrerbietung zu ergreifen, und das Herz nicht eigensinnigerweise dagegen zu verstopfen. Wer weiß, ob nicht hier und da einer Wurzel faßt, nach und nach emporwächst und Früchte bringt, und mit diesen Früchten die kranke Seele heilt. — — Nothwendig ist es vor allem, sich so viel möglich zu hüten, nichts zu thun, was auch nur auf die entfernste Art, dem zarten Gefühle der Ehre nachtheilig sein könnte."

„Manche sind an ihrer Ehre nicht so außerordentlich getroffen, und es fehlt ihnen nicht an der Achtung der Menschen, mit denen sie umgeben sind. — Sie aber wollen auch die kleinste Makel oder die kleinste Verdrüßlichkeit nicht vertragen. Dabei wünschen sie doch, daß man von ihnen reden möchte, und daß ihr Name bekannter würde, als er

wirklich ist. Die Natur hat einen Drang nach Ruhm in sie gelegt, der in der Erziehung entweder versäumt worden ist, oder in der Folge eine üble Wendung bekommen hat. — Sie scheuen daher einen ruhmlosen Tod, und fürchten, auf ihrem Grabe möchte Dunkelheit herrschen. — Um nun dieser dunkeln Vergessenheit zu entfliehen, rauben sie sich, wenn ihnen irgend ein mißliches Geschick eine kommliche Gelegenheit darbeut, mit eigner Hand das Leben, und glauben, daß sie so mit Strahlen des Ruhmes beleuchtet das enge Behältniß empfange.“

„Eitler Wahn! — Um ein wenig Gerede unter den Leuten anzurichten, dem göttlichen Willen zu widerstreiten, dem Himmel sich gleichzustellen, und zu vergessen, wie die erzürnte Rechte Gottes gegen muthwillige Sünder donnere! — Die ihr euch einem solchen unsinnigen Gedanken überlaßt, wahrlich, ihr müßt den Lauf der Natur und die Sitte der Menschen nicht kennen. — Wie lange glaubt ihr denn, daß man von euch reden werde? — Habt ihr in eurem Leben nicht an irgend einem glänzenden Posten gestanden, oder auf eine andere Art die Menschen in euer Interesse zu verwickeln gewußt, so fragt niemand nach euch, und ihr mögt euch umbringen, wie ihr wollt, man kümmert sich nicht

nicht darum. Nur Selbstmörder eines ausgezeichneteren Standes hält man auf der Erde des Geredes und der Aufmerksamkeit werth. — Wenn sich ein Bürger oder Bauer den Hals zuschnürt, oder wenn ein unglückliches Weib ihr Kind an der Wand zerschmettert, und sich das Brodmesser in die Gurgel jagt, so sind die Menschen mit ihren Urtheilen gleich fertig. Erstere müssen entweder Wucherer oder Verschwender, und letztere muß eine Rabenmutter oder ein ehrvergeßnes Weib gewesen sein. Weiter spürt man nicht nach. Man begräbt sie auf den Schindanger, und dann ist's vorbei. — — Seid ihr aber auch wirklich so glücklich, ein Gemurmel unter der Menge zu veranlassen, wie lange wird es währen? — Man redet heute von euch, nicht, um von euch zu reden, sondern, weil man eben nichts bessers zu reden weiß; und wenn morgen ein afrikanischer Gesandter mit Löwen, Tigern und andern seltsamen Thieren seines Himmelstriches hier seinen Einzug hielte, oder jemand Lust hätte, einen himmelblaugefärbten Esel herumzuführen: so wird man vom afrikanischen Gesandten und vom himmelblauen Esel reden, und eurer wird man vergessen. — — Ich gebe zu, daß man euer Andenken in Jahrsbücher trägt und in Marmor haut. Bücher vermodern, Marmor verwittert. In der Ewigkeit kömmt euch davon nichts zu Guten,

und auf der Erde wird euer Knochenwerk Staub, und am Ende des Sturmes Gespiele. Auch ist das Brandmaal, das die erzürnte Rechte Gottes dem muthwilligen Sünder aufdrückt, so leicht nicht verlöschbar."

„Laßt also dahingehn diese eitle Begierde nach einer hinfälligen Ehre, und haltet euch mehr an Wahrheit und Stärke! — Ein wenig Achtung von Gott ist besser, als hundertfache Achtung von Menschen. Letztere bedarf viel künstlichen Zierrath, die erstere aber ist, in ihre wahre Größe eingehüllt, sich selbsten genug. — Nicht jeder kann, wie die Sonne, in himmlischen Lufträumen wandeln. Ein Fünklein Licht zur Zeit der Mitternacht ist auch ehrenwerth, und wer damit zufrieden bis ans Ende aushält, dem wird Heil wiederfahren."

„Wenn eine eitle Ruhmbegierde vielen das Leben gekostet, so haben mislungene Wünsche und Aussichten dasselbe noch mehrern geraubt. — Der unersättliche Mensch ist von jeher gewöhnt, niemals mit dem zufrieden zu sein, was in seinem Zirkel ist, oder das Gute, was ihm der Himmel beschieden, in einem einzigen Tage zu verzehren, und nichts auf morgen zu sparen. — Er hätte oft Gelegenheit, unter den säuselnden Schatten eines fruchttragenden

Baumes sein Lager aufzuschlagen; aber das ist ihm zu niedrig. Er klettert immer höher und höher, sein Nest an den dünnen Zweig des höchsten Gipfels zu hängen. — Erreicht er ihn, so verbrennt ihn dort die Sonne, er kann die süßen Früchte unter ihm nicht erlangen, und bei jedem Hauche der Luft schwankt er hin und wieder, und droht einen schrecklichen Fall. Erreicht er ihn nicht, so verschwendet er seine Kräfte mit seinem vergebnen Bestreben, wird matt, arm und krank, und sinkt, da er nicht mehr hinan kann, herab und dem Tod in die Arme."

„Glückseligkeit ist ein andauernder Zustand des Guten. Dieser Zustand kann aber nicht andauernd sein, wenn man die Güter des Himmels mit einemmale verschlingt und verschwendet, und dann in Armuth geräth; oder wenn man, unzufrieden mit dem Gegenwärtigen, Zeit und Kräfte dahingiebt, um etwas Entferntes zu erlangen, das man in der Folge entweder nicht erlangt, oder, wenn mans erlangt hat, aus Mangel an Zeit und Mangel an Kräften nicht mehr zu genießen vermag. — Darum ist das immerwährende Wünschen eine schlimme Beschäftigung, und darum ist es ungeschickt, in das Land der Glückseligkeit reisen zu wollen, ohne sich in der Karte der Erkenntniß umgesehen zu ha-

 ben,

ben, wo sie gelegen ist. Und, ach! wie entfernt ist oft das, wornach wir uns am brünstigsten sehnen, von dem, warum wir uns darnach sehnen, von der Glückseligkeit? — Der sanfteste Lauf der Natur hat seine Beschwerden. Tollkühnheit wär es also, sich von allen Beschwerden befreien zu wollen. — Wie viel Ungemach bildet man sich nicht ein, wo kein Ungemach ist, und wie viel Feindseligkeiten dort, wo uns die Freundschaft lacht? — — Seht, Gott giebt euch ja viel, und vieles verheißt er; euch für den nothwendigen Kummer schadlos zu halten, sendet er euch die edelsten Freuden. — Braucht also seine Güte mit Mäßigkeit, und setzt eure Glückseligkeit nicht auf einen einzigen Punkt! — Wünscht, hofft und begehrt nicht zu viel! — Vergeßt das Vergangene, genießt das Gegenwärtige, und überlaßt das Zukünftige den weisen Verfügungen eures gütigen Vaters!"

„Aber, ach! was soll ich denjenigen sagen, die wahrhaft des Unglücks eiserne Hand drückt, die vielleicht für sich zwar, aber für ihre unglücklichen Kinder keine Aussicht sehen, oder aber nach einem langen wirthschaftlichen Leben auf einmal in Noth und Kummer gesetzt sind? — Wenn sie Schritt auf Schritt von irgend einem bösen Schicksal verfolgt, von dem Uebermaaße ihres Kummers betäubt, sich

nun

nun mit einem Streiche in den Stand setzen wollen, wo sie nichts mehr bedürfen: was soll ich ihnen sagen, und womit soll ich sie abhalten? — — Sie denken von jedem, der sie trösten will: „Du bist am Orte der Ruhe, oder, hast meine Leiden, das Uebermaaß meiner Schmerzen, und den Sturm, der in meinem Innern tobt, niemals gefühlt.“ Und während sie so denken, glitscht der bestgemeinteste Trost von ihrem Herzen ab, und sie fallen wieder in ihren vorigen hülflosen Zustand zurück.“

„Indessen ist es doch nicht erlaubt, sein Herz vorsätzlicherweise gegen allen Trost zu verstopfen, und alle heilenden Mittel von sich wegzustoßen. — Gelingt der Sieg das erstemal nicht, so muß man deswegen nicht träge werden im Kampfe, und Kristum, dessen Glieder und Theile wir sind, nicht muthwilligerweise durchbohren. — Soll ein vergängliches Glück, veränderlich wie die Meereswoge, mehr über euch vermögen, als der Eifer nach dem Ruhme, so, wie er, gelitten und geduldet zu haben? — Muß nicht Elend sein, und müssens nicht einige tragen? — Und wenn es so viele vor, und nach, und neben euch tragen, und der Ewige will euch nun auch eine kleine Last aufbürden, wollt ihr die Einzigen sein, die man verschone? — — Von dem wahren Elende der Menschen kennt ihr vielleicht

leicht kaum die Hälfte, und die Vorstellung des jenseitigen Uebels, das ihr befürchtet, ist vielleicht ein schlimmeres Uebel, als das Uebel selbst nicht sein würde, falls es erfolgen sollte. — — Es sind viele Edle unter euch, am Werthe so kostbar, wie der Diamant unter den Steinen, aber auch nicht selten eben so verborgen, wie der. Diese haben vielleicht unzähligemal mehr Elend zu tragen, als ihr. Sie dulden es aber in der Stille, und fallen verborgen. Man hört ihre Seufzer nicht, ihr Grab schmückt keine Blume, und keine Thräne benetzt es. — Und ihr, denen der Himmel doch noch immer mehrere Kommlichkeiten geschenkt hat, wollt noch klagen und an aller Hülfe verzweifeln? — — Ich gebe es zu, daß euch der ewige nicht zum Adler geschaffen; aber fragt ihn einmal, warum er euch nicht zum Wurme geschaffen?"

„Darum, es mag euch begegnen, was da will, so denkt: Der Herr, der die Haare eures Hauptes gezählt, werde euch nicht verlassen: er werde eure stillen Thränen sammeln, und sie zu eurer künftigen Siegeskrone wie Perlen bewahren. — Vielleicht ist die Hülfe euch nicht so ferne, als ihr befürchtet. Das höchste Elend und die größte Glückseligkeit sind oft in einem einzigen Stücke beisammen, und viele, die über ihr Leben nachdenken,

finden

finden es, daß dasjenige, wobei sie untröstlich gewesen, nicht selten den Stoff zu ihrem künftigen Glücke gegeben. — Könnt ihr euer Unglück nicht ändern, so seid stolz, es nicht zu verdienen, und tragt es eben deswegen, weil ihr es nicht verdient, um so geduldiger! — Gewöhnlich verdient der sein mißliches Schicksal am wenigsten, der es am besten erträgt. — Helden müssen in der Schlacht, die Tugend im Leiden bewundert sein. — — Das Glück seh euch also (es drehe sich gut oder bös) unüberwindlich! Schnell gehn die Tage dahin, und dann ist die Stunde nicht ferne, wo ihr mit unverwelklichem Grün geziert euch der überstandnen Mühseligkeiten mit Wonne erinnern werdet. Haltet bis dahin großmüthig aus!“

„Andere giebt es, die ein edles, rechtschaffnes Leben führen, keinen Mangel leiden, wohlhabend sind, für sich und ihre Kinder die besten Aussichten haben, und doch in irgend einer unglücklichen Stunde sich selbst das Leben nehmen. Man stutzt darüber, und niemand weiß, was sie dazu veranlaßt haben mag. — Sie selbst, wenn man sie fragen könnte, und fragen würde, wüßten es nicht. — Gemeiniglich ist eine gewisse unnennbare Krankheit der Nerven (die dann auch auf die Seele ihren Einfluß hat) die Ursache davon. Oft steckt sie

schon

schon in den Vätern und Urvätern, und bricht erst in den Kindern mit einer fürchterlichen Schwermuth los, die sie auf keine Art von ihrem Herzen loszuwälzen wissen. Wo ihr Auge sich hinwendet, sehen sie keinen grünen Zweig, der sie erfrischen oder mit einem freudigen Gefühle beleben könnte: sondern nichts als ausgetrocknetes Erdreich und dürren Sand, verdorrte Bäume und verschüttete Rinnsale, in denen ehedem erquickende Quellen geflossen. Die heiße Sonne brennt ihnen das Hirn aus, schwächt alle ihre Nerven, und bringt sie in eine solche schreckliche anscheinend todte und kalte Verfassung, daß sie immer mit starrem Blicke umhergehn, das ganze Leben für sich verloren achten, und mit eben der Gelassenheit sich die Kehle abschneiden, als wäre es eine der alltäglichsten Handlungen.“

„Bei diesen sind die freundschaftlichsten Ermahnungen nicht allemal zu wirken fähig. Ihre Krankheit liegt in den Nerven, und so lange diese ungeheilt bleiben, bleibt es auch ihre Seele. — Ihren Freunden, Anverwandten und Hausgenossenen liegt es ob, alle traurige Gegenstände von ihnen zu entfernen, sie zu ermuntern, beständig zu zerstreuen, und ihnen keine Zeit zu lassen, an Dinge zu denken, die für sie selbst und für ihre Angehörige höchst gefährlich werden könnten.“

„Ich

„Ich habe euch nun über verschiedene Dinge meine Gedanken aufgeklärt, Mitbürger, Freunde und Bekannte — und wenn ihr denn wirklich glaubt, daß mein Tod mehr als ein bloßes Ohngefähr gewesen sei, so trau ich euch so viel Edelmuth zu, ihr werdet mich für die Zukunft mit lieblosen Anmerkungen verschonen, und meine ruhende Asche, die einst zur Unsterblichkeit aufwachen wird, weder mit Verdammungen, noch mit unkristlichem Spotte belegen. — Auch so viel Klugheit erwart' ich von euch, mich für unerfahrne Herzen nicht zum nachahmungswürdigen Beispiel aufzustellen, die Nebel vielmehr zu zerstreuen, die ihre Augen umschweben, und ihnen den Unterschied zwischen Ueberspannung und wahrer Empfindung zu zeigen. — — Ihr aber, Mitgenossene in der Gefahr und in den Beschwerlichkeiten des Lebens, die ihr entweder stark seid, und kämpft, oder eurem Schicksale zu unterliegen glaubt: der Anschein verführe euch nicht! überdenkt, was ich euch sagte, und folgt ihm! Dieß ist die beste Betrübniß. — Gerne hätt' ich euch vollkommne Kraft und Unerschrockenheit eingehaucht. Laßt mein Bemühen nicht ungenützt vorübergehn: sonst schmerzt mich euer Verhängniß mehr als das meinige!“

„Aber,

„Aber, was nützt das beständige Reden und Lärmen über ein eingerissenes Uebel, wenn man niemals auf den Ursprung desselben zurücksieht, und niemals den Vorsatz hat, besser zu werden, und vorzubauen? — Was nützt es, auf der Brücke zu stehn, und der Ueberschwemmung zuzusehen, und zu jammern und zu heulen, wie der Strohm die Häuser einstürzt, Bäume aus ihren Wurzeln hebt, das Vieh wegschwemmt und die Menschen ersäuft? — Man muß den Unglücklichen Schiffe zur Rettung senden, und Nahrungsmittel zur Labung; muß dem Wasser einen Ausgang zu verschaffen, seiner Gewalt für die Zukunft zu steuern, Dämme zu setzen, und Kanäle zu graben wissen. Dann, und sonst nicht, ist die Betrübniß Ernst und der Kummer lebendig. — — So auch hier. — — Es ist leicht, auf festem Boden stehn, und dem Unglücklichen, der sich verirrt hat, zuzusehn, wie er sich immer mehr und mehr im Mooße und Moraste verschlägt; aber wenn ihm niemand eine Stange zulangt, sich daran herauszuschwingen, und wenn niemand am selben Orte ein Warnungszeichen aufsteckt, so ist der Sache ja nicht geholfen. — Man muß demjenigen, der in Ohnmacht gesunken ist, zwar beispringen, und ihm wieder aufzuhelfen trachten; man muß aber nicht zu viele Menschen zulassen, damit dem Kranken nicht die frische Luft genommen

werde,

werde, die ihn am ersten wieder aufleben machen kann; und man muß, da er das erstemal aus Hunger in Ohnmacht gesunken ist, dafür sorgen, daß er nun etwas zu essen bekomme, und nicht neuerdings dahinsinke, und sterbe. Mit etlichen Pfenningen, die du ihm in den Schoos wirfst, ist sein Elend noch nicht gehoben."

„Man schreit über den Selbstmörder, macht seiner Leiche den Prozeß, und versagt ihm ein Begräbniß unter seinen Voraltern. — — Aber, habt ihr auch schon auf Mittel gedacht, diesem Verbrechen vorzubeugen, und es moralischer Weise ohnmöglich zu machen? — — Wenn ihr nicht haben wollt, daß die Luft vergiftet werde, so reinigt die Kanäle, und trocknet die Sümpfe aus! und wenn niemand Nachts über die Anhöhe oder in den Bach stürzen soll, so macht ein Geländer vor!"

„Wenn ihr den Selbstmord verhindern wollt, so sucht erst nach Möglichkeit den Einfluß aller derjenigen Dinge zu verhindern, die die Begriffe der Menschen verwirren, ihre Herzen beklemmen, und sie vergessen machen, wer sie sind, und zu welchem Endzwecke sie der Schöpfer geschaffen! — Duldet nicht, daß man die Ehre eines rechtschaffnen Mannes mit Lügen und Verläumdungen brandmarke!

gebt Wittwen und Waisen Arbeit und Brod! unterstützt diejenigen, die vielleicht wider ihr Verschulden auf einmal in Elend gesunken sind, und nehmt euch der Unglücklichen an, die bei einer annähernden Krankheit oft kein Bündel Stroh haben, worauf sie ihr Haupt zur Ruhe legen könnten, keine Decke, sich zu wärmen, und niemanden, der ihnen einen frischen Trunk Wasser reiche, den brennenden Durst ihrer Zunge zu löschen! — Thut das, und dann wird der Selbstmord unter dieser Art von Leuten seltner sein!“

„Wollt ihr nicht, daß jemand sich aus Gewissensangst umbringe, so befehlt denjenigen, die gesetzt sind, an öffentlichen Orten das Volk zu belehren, daß sie nicht immer von fürchterlichen und betäubenden Dingen reden sollen, die ihre Zuhörer betrüben, oder auf ihre Moralität gar keinen Einfluß haben! Sagt ihnen, sie sollen den wahren Geist des Evangeliums verkünden; sie sollen die Tugend ihrer selbst willen als liebenswerth, das Laster seiner selbst willen als hassenswerth vorstellen, die alltäglichen Pflichten des menschlichen Lebens behandeln, und die Gefallenen, statt ihnen mit der Hölle auf der Ferse zu drohen, damit trösten, daß der gerechte Gott auch barmherzig sei, daß alles auf die künftige Besserung ankomme, und daß man,

um sich aus dem Labirinthe zu reissen, und seine Seele zu heilen, diesen oder jenen Weg gehen, und diese oder jene Mittel ergreifen müsse. — Sagt und befehlt ihnen das! und das warme moralische kristliche Gefühl, welches zu guten Thaten anfeuert, wird mehrere beleben, die verzweifelnde Gewissensangst aber seltner werden. — Wir sind ja alle sündige Menschen, und der Gerechteste fällt des Tags siebenmal. Es ist also schöner und edler, den Gefallnen aufzuheben, vom Kothe zu säubern, und eine bessere Straße zu führen, als ihn über seine Ungeschicklichkeit mit bittern Worten auszuzanken, ihn im Moraste stecken zu lassen, und ihm den Zutritt in alle menschliche Gesellschaft zu verwehren. — Jeder denke und besinne sich für sich, wie oft er selbst mit Pfützenwasser besudelt war, und wie wohl es ihm that, wenn ihm jemand eine reine Quelle zeigte!"

„Wollt ihr Melancholie, Schlafsucht und Freudenlosigkeit von euren Mitbürgern verbannen, und wollt ihr verhindern, daß nicht hie und da einer, aus Furcht, als ein Narr behandelt zu werden, sich selbst das Leben raubt: so errichtet ordentliche Melancholiehäuser, aber von einer bessern Einrichtung, als eure gewöhnlichen Tollhäuser sind, wo das ganze Jahr kein frisches Lüftchen weht, wo eine unerträg-

liche Hitze mit einem unerträglichen Gestanke verbunden, auch einen gesunden Menschen in 24 Stunden zum Narren machen würden; wo man den Unglücklichen siedheiße Speisen reicht, ohne zu bedenken, daß dieß ihre Säfte noch mehr verderben müsse; und wo man endlich geduldig zusieht, daß sie unbarmherzig geprügelt werden, auf faulem Stroh bei lebendigem Leibe vermodern, und aus Mangel eines vernünftigen tröstenden Zuspruchs ihre Sinne immer mehr und mehr in der schrecklichen Langenweile verwirren."

„Ihr sorgt nur immer, wie die von höherm Stande, und die es bezahlen können, Vergnügungen finden und Zerstreuungen von ihren Geschäfften. Der gemeine Mann möchte auch gerne an öffentlichen Vergnügungen Antheil nehmen, möchte sich auch gerne nach seiner Arbeit zerstreuen und ermuntern, und dadurch des Kummers entlasten, der vielleicht an seinem Herzen nagt. Sorgt dafür! und der Selbstmord unter gemeinen Leuten aus Freudenlosigkeit und Lebenssattheit wird nicht mehr so häufig sein!"

„Ihr lebt und schwebt in euren ausgearteten Romanen und Komödien, die so selten ihrer Bestimmung gemäß sind, und in denen gewöhnlich

nichts

nichts von alle demjenigen steht, was zum sittlichen Leben in einem wohleingerichteten Staate gehört. Vielmehr findet man darinn den ausgebreitetesten Unterricht, wie man seine Aeltern betrügen, ein ordentliches Leben und seine Berufsgeschäffte vernachläßigen, sich dem Ohngefähr ergeben und Glücksritterstreiche ausüben müsse. Die gutmüthigen Leser und Leserinnen, Zuschauer und Zuschauerinnen verbrennen sich dann ihre Einbildungskraft, und glauben, die außerordentlichen Dinge, die sie gesehen und gelesen haben, wären im gemeinschaftlichen Leben eben so anwendbar. Mit demjenigen, was sie umgiebt, nicht mehr zufrieden, schaffen die Jünglinge sich Ideale von Mädchen, und diese von Jünglingen, wie sie schwerlich sie finden werden; und wenns dann so nicht hinauswill, wie sie sichs vorgestellt haben, so haben sie ja von den Helden der Bühne und ihrer Romane gelernt, wie man mit Pistolen umgehen müsse, und was Gift und Dolch in der äußersten Verlegenheit für herrliche Stützen sind. — — — Das seht ihr alle mit an, gebt ihnen die Bücher selbst in die Hände, führt sie selbst in die verderblichsten Schauspiele, und laßt den Unfug vor euren Augen immer so forttreiben. Und wenn denn endlich erfolgt, was bei unerfahrnen Herzen nothwendig erfolgen muß, so wundert ihr euch noch, und könnt nicht begreifen, wie es ge-

kommen, und sucht die Quelle des Verderbens in entfernten Gegenden, da sie vor euren Augen fließt. Wollt ihr, daß sie niemanden mehr berausche, so grabet sie ab, oder gebt ihr die Mischung, die ihr gebührt! Laßt die Quelle der Vernunft sich mit ihr vereinen! Diese wird das Gift niederschlagen, und sie heilbar machen."

„Wenn es aber euer Wille ist, daß alles dasjenige, was ich euch bisher gesagt habe, seine gehörige Wirkung mache, so werdet ihr selbst einsehen, daß eine gute Erziehung, worinn eure Kinder mit den brauchbaren Wahrheiten des Lebens bekanntgemacht werden, der Grundstein davon sein müsse. — Ohne diese werden ihre Handlungen alle einem verstimmten Uhrwerke gleichen, welches andere Stunden zeigt, andere schlägt, bald geht und bald stille steht, und auf solche Art tausend Verwirrungen anfängt. — Eure Töchter müssen mehr verstehn, als Klavierspielen und Blumen sticken, und eure Söhne mehr, als was man **Welt haben und sich produziren** nennt. — Versäumt ihrs, ihren Leidenschaften die gehörige Wendung zu geben, und ihre Fähigkeiten auszubilden, und es kommen böse Folgen, so hat das Wort **Selbstmord** seine Bedeutung verloren, und **ihr** seid ihre Mörder."

„Wenn

„Wenn ihr also den Selbstmord verhindern wollt, so redet nicht blos davon! Leget die Hand ans Werk, und stopft seine Quellen durch eine zweckmäßige Erziehung, durch gute gesellschaftliche Gesetze, Verbesserung der öffentlichen Sitten und Erleichterung der Nahrungswege! und dann wird die Welt glauben, daß es euch Ernst sei, und daß eine wahrhafte, keine erdichtete Menschenliebe in eurem Innern glühe. Die Zukunft und die gewiß zu erwartende Seltenheit dieser schrecklichen That werden erweisen, daß eure Mühe nicht vergebens gewesen."

„Aber die Zeit ist herum, die mir erlaubt war, in eurer Gesellschaft zu bleiben. Ich muß mich trennen von euch, und werde euch wohl nicht mehr sehen, bis der Todesengel uns miteinander versammelt. Bis dahin gehabt euch wohl! Auf euren Tagen ruhe der Segen des Ewigen, euer Ende sei sanft und glänzend eure Bahn in der Sternenwelt!"

„So lange mein Angedenken in eurem Herzen lebt, werdet ihr ihm eure Achtung nicht versagen. — Doch muß man sich um das Gedächtniß der Menschen nicht mit zu viel Sorgfalt bekümmern. — Es dauert doch nur kurze Zeit, und wir

sind

sind alle vergessen. Generationen vergehn, und mit ihnen das Gedächtniß der Vorwelt. Das Grab, so mich einschließt, wird vielleicht noch viele hundert Bewohner empfangen, ohne der Nachkommenschaft nur eine Silbe davon aufzubewahren. Vielleicht sind diese Begräbnisse in einigen Jahrhunderten keine Begräbnisse mehr. Vielleicht sind sie dann zur Wiese, oder zum Kornfelde, oder zum Grunde großer Gebäude geworden. Die Nachkommen weiden dann ihr Vieh auf uns, und wissen es nicht; essen Brod, von unserm Staube gebacken, und wissen es nicht; oder tanzen mit beflügelten Füßen auf unsern vermoderten Knochen, und wissen es nicht. — Wer wollte sich also mit zu viel Sorgsalt um das Gedächtniß der Menschen bekümmern."

„So lange aber mein Gedächtniß in eurem Herzen lebt, schenkt ihm euer Mitleid und eure Achtung! — Zum Beweise laßt die Erinnerungen, die ich, vom Lichte der Wahrheit beseelt, zu eurem Beßten machte, nicht ungenützt vorübergehn! — Könnte auf solche Art mein Tod euch nur etwas weniges nützen, so würde es noch in der Ewigkeit mir Trost und Labsal sein, und ich glaube, ich verdiente dann in einem höhern Grade die Barmherzigkeit und Güte des Ewigen! — "

„Mit

„Mit Gewalt reiß ich mich los. — Noch einmal blick ich nach euch, noch einmal seh ich dieß Erdenrund. — Aeltern, Freunde, Anverwandte und Bekannte, Mitbürger und Mitbürgerinnen, lebt wohl, lebt ewig wohl! — —"

Und der Nebel entfaltete sich, und der schwebende Körper löste sich auf. Da war sie vor unsern Augen verschwunden, und lange tönte noch der Laut ihres letzten Lebewohls, dem letzten Schlag einer silbernen Glocke vergleichbar, in der zitternden Luft. — Da standen wir alle, wie versteinert, sahn nach dem aufgeworfenen Hügel, und hatten noch nicht Muth, frei zu athmen. — Endlich wagten wirs, einander anzublicken. Doch wurde kein Wort geredet; und schweigend und stumm, hoher Gedanken voll, folgten wir einer dem andern durch das eiserne Gitter in feierlicher Stille und tiefer Beklemmung. Es war uns (doch in

höherm Grade) wie es den Zuschauern ist, wenn sie nach einem großen Schauspiele (das die Saiten des menschlichen Herzens mit hohen Wahrheiten und großen Gefühlen bis in ihr Innerstes zu treffen wußte) das Schauspielhaus verlassen. Man giebt sich schweigend die Hände, und glaubt seinen Schmerz und die guten Vorsätze, die man sich für die Zukunft gemacht hat, am besten auszudrücken, wenn man sich keines Ausdrucks bedient.

Der

* * *

Der süße Traum ist dahin, und der Schlummer hat meine Augen verlassen. — Aber, noch ist mirs wohl und weh, noch ist mein Inneres in feierlicher Beklemmung. Noch klingt der Ton ihrer Stimme in meinem Ohre, noch lebt der Inhalt ihrer Rede in meinem Herzen. Es ist mir, als läge Ruhe und Linderung darinn. Ruhe und Linderung kömmt von Wahrheit, und Wahrheit verdient Ueberlegung.

Freilich ists nur ein Traum! aber wichtige Wahrheiten nützen, auch in Träumen vorgebracht. — Darum verschmäht den Traum nicht, weil er ein Traum ist! — —

Dir unglückliche Fanny dank ich für den Besuch, den du meiner Einbildungskraft gegeben hast. — Ruhe sanft, und genieße jenseits ein besseres Leben!

Leben! — Dein Grab mag in das weisse Gewand des Winters gehüllt, oder vom Frühlinge mit Blumen geschmückt sein: so werden deine Freunde, denen dein Andenken heilig ist, dich besuchen, dir eine Thräne schenken, und ihren Kummer mit dem deinigen theilen. — —

Ruhe sanft, und genieße jenseits ein besseres Leben! — —

weisse Ge=

Frühlinge

den deine

, dich be=

ren Kum=

ein besse=

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Baumgartner, Anton

Fanny die den 14ten Wintermonat 1785. in München vom Frauenthurm stürzte
Ein Traumgesicht

München 1785

Rar. 221
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00070398-0
VD18 14392402